Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 40 (1984)
Heft: 1

Artikel: Das Schweizerdeutsche Wörterbuch
Autor: Wanner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421391

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch stellt sich die Aufgabe, den schweizerdeutschen Wortschatz in seinen landschaftlichen und örtlichen Ausprägungen nach Lauten, Formen, Bedeutungen, Anwendungsmöglichkeiten usw. sowie in seiner geschichtlichen Entwicklung zu sammeln, nach Stichwörtern geordnet darzubieten und, soweit möglich, zu erklären. Vor allem in Fachkreisen ist es als „Schweizerisches Idiotikon" bekannt. Dieser Name ist für den Laien mißverständlich und trifft auch sachlich nicht ganz zu. Abgesehen davon, daß das Werk nur die deutschsprachige Schweiz einbezieht, ist es auch kein reines Wörterbuch der lebenden Mundarten, denn ein solches meint das von Gelehrten im 18. Jahrhundert nach dem Muster von ‚Lexikon' gebildete Wort: Wörterbuch der Sprache des einfachen Volks. Unser Wörterbuch umfaßt auch den vom 13. Jahrhundert bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Gebiet der heutigen deutschen Schweiz gebrauchten Wortschatz, wie er uns aus den verschiedensten Quellen zugänglich ist. Solche sind z. B. literarische Werke, Chroniken, Briefe, theologische Schriften, städtische und dörfliche Rechtsordnungen, Verhörakten usw. Als sprachwissenschaftliches Grundlagenwerk kann es auf die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung nicht verzichten. Nur so läßt sich z. B. erklären, daß für schriftsprachlich ‚dürfen' in der Nordostschweiz *töre* gebraucht wird, sonst aber *dörfe*. Denn bei *töre* ist nicht etwa das *f* ausgefallen, sondern der Unterschied spiegelt die mittelhochdeutschen Wörter *turren*, ‚wagen', und *dürfen* im Sinn von neuhochdeutsch ‚bedürfen', ‚nötig haben'. Die beiden Wörter haben sich im Laufe der Zeit völlig vermischt; so kann (heute wohl seltener) *dörfe* auch für ‚wagen', ‚sich getrauen' gesagt werden, umgekehrt *töre* auch für ‚nötig haben', ‚die Erlaubnis haben'. In neuerer Zeit dringen unter dem vom zentralen und westlichen Mittelland ausgehenden Druck die Formen von *dörfe* in das Gebiet von *töre* ein.

Ausgangspunkt der Darstellung ist grundsätzlich die Mundart. So stehen am Anfang jedes Artikels (sofern das Wort noch als mundartlich bezeugt ist) die verschiedenen Lautformen mit den zugehörigen Ortsangaben. Dasselbe gilt für die Bedeutungen und ihre Untergruppen, wo jeweils auch die Belegsätze der Mundart (in Kursivdruck) denen der älteren Sprache vorangehen. Mancher aufmerksame Leser wird an der einen oder andern Stelle auch seine Gegend genannt finden und protestieren: So sagen wir gar nicht! Dennoch braucht die Angabe durchaus nicht falsch zu sein.

Den Anstoß zur Gründung des Wörterbuchs (1862) gab die um die Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitete Ansicht, um 1900 seien unsere Mundarten ausgestorben und es gelte, sie wenigstens in einem großen Werk der Nachwelt zu überliefern. Der Grundstock dazu wurde also vor über hundert Jahren von freiwilligen Helfern aus den verschiedensten Berufen gesammelt. Doch auch nach dem Beginn des Drucks erwies es sich als unerläßlich, die Sammlung fortzusetzen. Das seither gesammelte Material übertrifft jenen Grundstock um ein Mehrfaches. So steht in vielen Artikeln Veraltetes und Ausgestorbenes neben immer noch Gültigem, aber auch erst in jüngerer Zeit neu Aufgekommenem. Um wenigstens eine ungefähre zeitliche Einordnung anzudeuten, werden etwa Zusätze wie ‚veraltet', ‚jung' verwendet oder von gedruckten Quellen das Erscheinungsjahr beigefügt. Derartige Unzukömmlichkeiten lassen sich in einem solchen ‚Generationenwerk' nicht vermeiden. — Neben wissenschaftlichen Arbeiten zur Mundartforschung, zu volkskundlichen Schriften usw. verdient unsere reiche Mundartliteratur als äußerst ergiebige Quelle besondere Erwähnung.

In den erwähnten Belegsätzen können neben dem rein Sprachlichen eher inhaltsbezogene Dinge wie Sprichwörter und Redensarten, Volksglauben und -bräuche, Scherz und Spiel, Alltagsleben, frühere Handwerks- und Rechtsbräuche usw. buchstäblich zu Worte kommen. Aber all das darf nicht die behagliche Form kleiner Aufsätze annehmen, sondern muß sich der strengen Wörterbuchform unterziehen. Die Arbeit der Redaktor(inn)en besteht im Sichten des Materials, Unterscheiden der Bedeutungen bis in die kleinsten Verästelungen, Suchen nach einem überzeugenden Aufbau, um nur die wichtigsten Schritte zu nennen (der Aufwand an Arbeit und Zeit für einen größeren Artikel läßt sich ohnehin nicht schildern). Für den Benützer bleibt diese Arbeit in dem Sinne unsichtbar, daß die strenge Form unseres Wörterbuchs die Bearbeiter zwingt, sich auf knappe Angaben, Definitionen und Untertitel zu beschränken. Ganze Sätze dürfen sie sich fast nur in den kleingedruckten Anmerkungen erlauben, etwa um auf Besonderheiten oder auf unsichere Deutungen hinzuweisen. Solche ergeben sich nicht selten bei Belegen aus der älteren Sprache. In dem so gern zitierten Satz aus Zwinglis Mahnung an den Zürcher Rat im ersten Kappeler Krieg: „Tuond um Gottes willen etwas dapfers", wird heute die Bedeutung ‚mutig, furchtlos' empfunden; der Zusammenhang spricht eher für die ältere, allgemeinere Bedeutung etwas ‚Energisches', für die erfolgreiche Kriegführung ‚Wirksames'. Im Gegensatz zu den andern landschaftlichen Wörterbüchern des deutschen Sprachgebiets befolgt das unsere am konsequentesten den Grundsatz,

der Benützer solle die Möglichkeit haben, sich über die Interpretation der Belege und den daraus gefolgerten Definitionen und Zuordnungen selber ein Urteil zu bilden. Dazu müssen die Belege (soweit möglich) in genügender Zahl und beweiskräftiger Ausführlichkeit geboten werden. So wird das Wörterbuch nebenbei auch für den Laien zu einer ebenso lehr- wie abwechslungsreichen Lektüre. Die volle Berücksichtigung unserer älteren Sprache macht es zudem zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle, die sich mit irgendwelchen Texten aus dem Spätmittelalter und der früheren Neuzeit beschäftigen, und dies auch über die Landesgrenzen hinaus.

Freilich hat all das seinen Preis: Der Umfang des Werks hat das Dreifache des ursprünglich Geplanten bereits überschritten, und seit dem Erscheinen der ersten Lieferung (1881) sind gut hundert Jahre vergangen. Doch der Anlaut *T* ist noch nicht abgeschlossen, und *W* und *Z* stehen noch aus. Unter der Leitung von *Peter Dalcher,* dem fünften Chefredaktor, arbeitet heute die fünfte Generation, gegenwärtig am 14. Band. Insgesamt sind bisher in 183 Lieferungen 12 875 engbedruckte Seiten mit dem Satzspiegel 15 x 22 cm erschienen.

Die oben nicht erwähnten Anlaute *U* und *V* sind bereits behandelt, *U* in einer ersten Hauptabteilung mit allen mit Vokal beginnenden Wörtern, *V* zusammen mit *F*. Auch *B* ist mit *P* vereinigt, *D* mit *T*. Das sind harmlose Abweichungen vom Schulalfabet gegenüber den andern im Anordnungssystem unseres Wörterbuchs. Es ist hier nicht der Ort, es zu erklären. Ich bin überzeugt, daß es ein allseits befriedigendes System für die Reihenfolge der Stichwörter in einem Wörterbuch, das ein größeres Gebiet mit recht unterschiedlichen Mundarten beschlägt, gar nicht geben kann, daß sich aber das in unserm Wörterbuch befolgte vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als zweckmäßig und fruchtbar erwiesen hat; ändern läßt es sich ohnehin längst nicht mehr.

Dennoch darf der eine und wirklich große Nachteil nicht verschwiegen werden, daß es dem ungeübten Benützer den Zugang zum einzelnen Wort stark erschwert. Zwar bringt das seit dem 12. Band beigefügte alfabetische Register erwünschte Hilfe, aber eben nur für diesen Band und die folgenden. Ein schon im Anfang dieses Jahrhunderts unternommener Vorstoß für solche Bandregister hatte keine Gnade gefunden mit der schon damals wenig glaubwürdigen Begründung, der Abschluß des Werks und damit das Erscheinen des von Anfang an geplanten (und fortlaufend vorbereiteten) Gesamtregisters sei in naher Zukunft zu erwarten. Dabei war es geblieben. Doch nicht nur wegen dieses Anordnungssystems konnte unser Wörterbuch nicht gleichzeitig

ein wissenschaftliches Werk und ein Volksbuch werden, aus dem „der Hausvater beim traulichen Lampenschein der Familie vorlesen" würde, wie es der Gründer, *Friedrich Staub*, erhofft hatte. Es ist wohl verständlich, daß in letzter Zeit wieder der Gedanke an eine Volksausgabe herumgeisterte, die nur die Mundart berücksichtigen sollte. Man wird sich indessen fragen müssen, ob eine solche, die trotz allen Kürzungen doch mindestens einen dicken Band füllen würde, auf verbreitetes Interesse stoßen würde. Für heute scheint mir aber vor allem wichtig, zielstrebig, ohne Ablenkung durch noch so wohlgemeinte andere Pläne (und womöglich wieder etwas zügiger als in den letzten Jahren), einen ersten Abschluß des großen Werks anzusteuern. *Hans Wanner*

Hinweis: Eine weitere Anzahl von Beiträgen zum Thema Hochsprache/Mundart wird noch in Heft 2 erscheinen.

In eigener Sache

Schweizer Mustermesse Basel (Muba)

Der Deutschschweizerische Sprachverein (DSSV) wird an dieser Leistungsschau, die vom *Samstag, dem 5., bis Montag, dem 14. Mai*, stattfindet, mit einem *Werbestand* vertreten sein: *Halle 401, Stand 213* (Ecke Riehenring/Riehenstraße). — Wer dem Unternehmen Erfolg wünscht, denkt vielleicht an das Postkonto 80 - 390 des DSSV.